

Aufbruch in Myanmar

Neue regionale Dynamiken

»Ein friedliches, wohlhabendes und demokratisches Burma würde die Spielregeln für ganz Asien verändern.« Diese Hoffnung des burmesischen Autors Thant Myint-U in seinem Buch »Where China Meets India«, das 2011 erschienen ist, hat seither konkretere Konturen erhalten. Der Übergang zu einer Zivilregierung und Fortschritte bei Demokratisierung und politischer Liberalisierung haben – wenn auch widersprüchliche – Auswirkungen auf die ganze Region, von Indien und Bangladesch über Südostasien bis China.

Damit beschleunigen sich Entwicklungen, die bereits vorher eingeleitet wurden, wie die wirtschaftliche Liberalisierung in Myanmar seit 1988, die Freihandelszone von ASEAN und China (2010), aber auch der wirtschaftliche Aufschwung in der Region insgesamt. Myanmar ist das fehlende Puzzleteil in dieser Wachstumsstrategie, durch das sich die Koordinaten für regionale Entwicklung verändern. Nach asiatischen Ländern verstärken auch Regierungen, Investoren, Entwicklungsorganisationen und Stiftungen aus den USA und Europa ihr Engagement und werden damit zu konkurrierenden Akteuren in der Region – misstrauisch beäugt nicht nur von China.

Bislang gibt es allerdings wenig Anzeichen, dass hier ein neuartiges regionales Entwicklungsprojekt entstehen würde – auch wenn gerade westliche Regierungen und Investoren sich als »verantwortliche« Akteure geben. Stattdessen wird ein neoliberaler Wachstumskurs gefahren, der auf Ressourcenausbeutung und günstigen Investitionsbedingungen vor allem für ausländische Investoren in Kooperation mit einheimischen Eliten baut.

Ein Beispiel sind die Verkehrs- und Wirtschaftskorridore, Sonderwirtschaftszonen und Tiefseehäfen, die seit den 1990er Jahren unter Regie der *Asiatischen Entwicklungsbank* (ADB) vorangetrieben werden und sich wie ein Gitternetz über die Region legen. Sie beschleunigen nicht nur die wirtschaftliche Integration, sondern verstärken auch den Einfluss wirtschaftlicher Schwergewichte wie Südkorea und Japan, vor allem aber von Indien und China, die für ihre »Hinterhöfe« wie die westchinesische

Provinz Yunnan beziehungsweise die nordöstlichen Bundestaaten wie Mizoram, Manipur und Assam einen direkteren Zugang zum Indischen Ozean und damit zum Weltmarkt anstreben. Produktionsstätten werden verlagert, Wertschöpfungsketten werden reorganisiert. Kooperation und Konkurrenz werden dabei in einer delikaten Balance gehalten.

Eine beschleunigte Integration bringt aber auch »Bewegung« durch durchlässigere Grenzen, eine verschärfte Standortkonkurrenz und ein »race to the bottom« mit sich. Parallel zur wirtschaftlichen Integration besteht eine millionenfache Fluktuation von »Wanderarbeitern«, unter anderem aus Myanmar, Widerstände gegen Großprojekte und eine wachsende Protestbereitschaft von Arbeitern und oppositionellen Organisationen wie in Kambodscha. Zudem haben zivilgesellschaftliche Organisationen begonnen, neue Formen und Aktivitäten grenzüberschreitender Kooperation zu entwickeln, beispielsweise zwischen China und Myanmar.

Myanmar könnte aber auch ein Vorbild dafür sein, wie wirtschaftliche Entwicklung und Demokratisierung zusammengehen – und damit zum Anstoß für ähnliche Entwicklungen in anderen autoritären Regimes werden. Verbunden damit sind zum einen Hoffnungen auf eine dauerhafte Beilegung der häufig grenzüberschreitenden Konflikte, beispielsweise durch neue wirtschaftliche Entwicklungsoptionen und Partizipationsmöglichkeiten für bislang vernachlässigte oder ausgebeutete Gebiete ethnischer Volksgruppen. Verbunden damit sind auch Hoffnungen, die Situation von Millionen Flüchtlingen in der Region zu verbessern.

Noch ist es zu früh, die Anzeichen für neue Dynamiken dahingehend zu interpretieren, dass die Verhältnisse in Südostasien »zu tanzen beginnen«. Aber es gibt eine Reihe von wirtschaftlichen, sozialen und politischen Aspekten, die im Blick zu halten sind. Und die auch Perspektiven für die europäischen Zivilgesellschaften eröffnen, sich (wieder) intensiver mit den Entwicklungen in Asien zu beschäftigen. Denn angesichts der beteiligten mächtigen Akteure aus der Region und aus westlichen Industrieländern und der zunehmend selbstbewusst auftretenden zivilgesellschaftlichen Gruppen, sozialen Bewegungen und oppositionellen Organisationen könnte sich hier ein Szenario entfalten, das für die Entwicklungsperspektiven in Asien spannend wird – und angesichts der globalisierten Verflechtungen auch für uns in Europa.

Christina Grein, Uwe Hoering, Luise Malchert



»Freundschaftsbrücke« über den Mekong
Foto: Genia Findeisen

Titelbild »
Abgeordnete vor dem Parlamentsgebäude in Naypyidaw
Foto:
The Irrawaddy